

Maria Adolfsson

# TIEFER DOGGERLAND

*Kriminalroman*



# FALL

List

katzbuckeln willst. Du musst schon ziemlich heiß auf Cocktails am Pool sein, wenn es dir das wert ist, dass du mir einen Gefallen schuldest.

»Fahr«, sagt sie. »Ich übernehme den Job. Aber meinst du im Ernst, dass kein Kollege von der Kripo zur Verfügung steht? Kann keiner von uns mitkommen?«

»Kein Ermittler, aber ich habe natürlich mit Brodal und Larsen gesprochen, die Gott sei Dank beide daheim und gesund sind.«

Innerlich seufzt Karen. Weder der Rechtsmediziner noch der Chef der Spurensicherung werden begeistert sein, während der Feiertage nach Noorö abkommandiert zu werden. Besonders Kneought Brodal nicht, denkt sie. Er wird es gar nicht witzig finden.

»Sie werden morgen ganz früh aufbrechen«, fährt Smeed fort. »Nicht ideal, aber jetzt ist es ja sowieso schon dunkel, und der Tatort ist abgesperrt und bewacht, heißt es. Und die Leiche ist bereits in die lokale Krankenstation in Lysvik gebracht worden, dort gibt es wohl einen Kühlraum. Ungewöhnlich, wie ich finde.«

»Findest du? Warum denn? So was brauchen sie doch, falls die Fähre mal nicht fährt«, sagt sie. »Grundsätzlich kann es da oben immer mal passieren, dass sie mehrere Tage von der Außenwelt abgeschnitten sind.«

»Stimmt schon«, gibt er zu, »aber das ist schon lange nicht mehr vorgekommen. Hast du da oben nicht Familie? Ich meine mich zu erinnern, dass du so was mal erwähnt hast.«

»Ja, mein Vater stammt von Noorö, und als Kind habe ich viel Zeit bei seiner Familie verbracht, aber das ist schon viele Jahre her. Ich habe die Verwandtschaft seit Ewigkeiten nicht gesehen.«

»Na, dann passt es ja hervorragend, dass jemand mit Ortskenntnis ermittelt«, sagt Jounas Smeed, als wolle er sich selbst überzeugen, wieder einmal eine rationale Entscheidung getroffen zu haben. »Wie schnell kannst du vor Ort sein?«

»Ich kann morgen früh losfahren, genau wie Kneought und Sören, früher nicht. Es sei denn, du schickst mir einen Chauffeur. Ich habe ja was getrunken.«

Dann hatte es doch einen Grund, dass du dich erkundigt hast, ob ich schon einen Weihnachtsschnaps zu mir genommen habe, denkt sie. Du Miststück.

»Nein, es reicht völlig, wenn du dich morgen früh auf den Weg machst«, erwidert er schnell. »Die Kollegen vor Ort dürfen so lange die Stellung halten. Du musst übrigens Kontakt zu Thorstein Byle aufnehmen, er ist der Leiter der Polizeidienststelle auf Noorö. Am besten rufst du ihn heute Abend schon an. Mit Byle und seinen Jungs musst du dich begnügen, bis ich jemanden von der Kripo aufgetrieben habe, den ich dir als

Verstärkung schicken kann. Ich meine, sollte es sich bestätigen, dass es sich um Mord handelt.«

»Okay, muss ich sonst noch was wissen?«

»Ja, auch wenn ich im Urlaub bin, möchte ich natürlich, dass du mich auf dem Laufenden hältst. Ich habe das Handy immer an, du kannst jederzeit anrufen.«

»War das alles?«

Sie hört, wie ihr Chef tief Luft holt, dann wird es noch einmal ein paar Sekunden mucksmäuschenstill. Schließlich wird Karen weich.

»Sigrid ist auf einen Sprung vorbeigekommen, aber sie wird demnächst aufbrechen und nach Hause gehen«, sagt sie. »Sie lässt übrigens grüßen.«

Jounas Smeed atmet wieder aus.

»Grüße zurück«, erwidert er. »Und ... danke, Eiken«, fügt er hinzu.

## 5

»Du liebe Güte, können die denn nicht wen anders dorthin schicken? Haben sie dir nicht schon genug zugemutet? Und auch noch an den Feiertagen!«

Eleanor Eiken hat sich aufs Bett gesetzt und sieht ihrer Tochter zu, die einen Stapel dunkelblauer T-Shirts aus einem Kleiderschrank in die große Reisetasche, die auf dem Bett liegt, bugsiiert. Karen arbeitet zielstrebig und mit Tempo, und ihr langes, dunkles Haar, das sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hat, fällt ihr bei jeder Bewegung ins Gesicht, wenn sie den Kopf zwischen Kleiderschrank und Bett hin- und herdreht.

»Alle sind krank oder verreist«, antwortet Karen und stopft BH und Slips in ihre Kulturtasche. »Ich bin die Einzige, die im Moment verfügbar ist.«

»Verfügbar!« Eleanor schleudert das Wort aus ihrem Mund. »Du bist nicht verfügbar, du bist immer noch krankgeschrieben. Glaubst du etwa, ich merke nicht, dass du immer noch Schmerzen hast?«

Karen bleibt wie angewurzelt stehen und sieht ihrer Mutter ins Gesicht. Will gerade leugnen, was sie behauptet hat, doch wird bereits unterbrochen, bevor sie zu Wort kommt.

»Oh nein, mein Schäfchen, so leicht kannst du dein altes Muttertier nicht an der Nase herumführen. Wenn du nicht acht gibst, wirst du einen Hexenschuss bekommen, weil du ständig das rechte Bein überbelastest. Ich selbst habe mir einen Bandscheibenvorfall geholt, weil ich dich immer auf der Hüfte getragen habe, als du klein warst, du kannst mir glauben, ich weiß, wovon ich rede.«

Karen lässt sich neben ihrer Mutter aufs Bett sinken.

»O.k., ich habe hin und wieder noch Schmerzen«, sagt sie, »aber es wird mit jedem Tag besser. Und ihr reist übermorgen ja sowieso ab, wir verpassen also nur einen gemeinsamen Tag.«

Eleanor seufzt.

»Ich gehöre nicht zu denen, die jammern, aber mir gefällt es überhaupt nicht, dass du noch Schmerzen hast. Und außerdem siehst du mir viel zu froh aus«, schiebt sie hinterher.

Karen dreht den Kopf zu ihr und sieht sie mit hochgezogenen Augenbrauen an.

»Zu froh?«

»Du weißt genau, was ich meine. Du kannst es gar nicht erwarten, von hier zu verschwinden. Und alle sitzen zu lassen, die sich um dich kümmern, lieber hockst du einsam in einem Hotelzimmer.«

Karen zuckt mit den Schultern.

»Du kennst mich.«

»Ich kannte dich, du hast dich verändert.«

»Und du weißt ganz genau, warum«, sagt Karen kurz angebunden.

»Stimmt, Karen. Ich weiß genau, warum. Aber langsam ist es an der Zeit, sich damit auseinanderzusetzen. Du bist noch nicht tot.«

Nein, ich nicht, denkt Karen. Ich habe überlebt.

Sie steht auf und beginnt wieder zu packen.

»Tja, wenn du unbedingt an diesen gottverlassenen Ort reisen musst, dann solltest du wenigstens Ingeborg und Lars einen Besuch abstatten«, sagt Eleanor nach einer Weile. »Sie würden es dir nie verzeihen. Und mir auch nicht.«

»Und seit wann interessiert es dich, was Tante Ingeborg meint? Wenn ich mich recht erinnere, bist du ans andere Ende des Landes gezogen, um dir Papas Verwandtschaft auf Noorö vom Hals zu halten.«

»Du weißt ganz genau, dass ...«

» ... ihr nach Langevik übergesiedelt seid, weil er dieses Haus und die Angelrechte von seinem Großvater mütterlicherseits geerbt hat. Aber gib zu, dass dir damals ein Stein vom Herzen fiel!«

Widerwillig verzieht Eleanor den Mund.

»Na ja, so wie es da oben zugeht«, erwidert sie. »Dass ich es überhaupt so lange ausgehalten habe ... Stell dir vor, du wohnst mit deinen Schwiegereltern in einem Haus und nur dreihundert Meter von der Schwägerin entfernt. Wohin du dich auch gedreht und gewendet hast, tauchte jemand aus der Familie Eiken auf. Die ganze Sippe, alles Schlawiner, im Schuppen wurde fleißig schwarz Schnaps gebrannt, aber vor dem Essen sprach man das Tischgebet, und jeden Sonntag mussten wir in die Kirche. Ich hätte mich vermutlich ins Meer gestürzt, wenn wir diesen fürchterlichen Ort nicht verlassen hätten.«

Karen betrachtet lächelnd ihre Mutter. Eleanor Eiken, geborene Wood, zu drei Vierteln englische Wurzeln, ein Viertel skandinavisch. Als Tochter eines Arztes aus Ravenby hatte sie sich vermutlich niemals vorstellen können, welche Quälerei sie durch die Heirat mit Walter Eiken erwartete. Dennoch hörte Karen ihre Mutter über ihr Dasein als Fischersfrau in Langevik niemals klagen, als sie noch ein Kind war. Fisch auszunehmen und von Robben zerfressene Netze zu flicken, ertrug Eleanor mit stoischer Ruhe. Und weder Herbststürme, eisiger Winterfrost, ausbleibender Fischfang noch die ständigen Geldsorgen verleiteten sie dazu, ihrem Missmut Ausdruck zu geben. Aber die ersten Jahre mit Walters Familie oben auf Noorö hatten den Bogen überspannt.

»Ich werde Tante Ingeborg herzliche Grüße von dir sagen und ihr ausrichten, dass sie dich gern in Spanien besuchen kann«, sagt Karen breit grinsend.

»Wage es nicht. Wann fährst du los?«

Karen versucht, ihre Reisetasche zu schließen, und presst mit aller Kraft den Inhalt zusammen, bis der Reißverschluss zugeht.

»Morgen früh, bevor ihr aufgestanden seid. Aber jetzt gehen wir runter zu den andern und feiern den Rest von Weihnachten.«

Als Karen ein paar Stunden später, nach einer letzten Zigarette, die Haustür hinter sich zuzieht und einen Blick auf die Uhr wirft, ist ihr klar, dass ihr nicht gerade viele Stunden Schlaf bevorstehen. Ihre Mutter und Harry sind schon vor gut einer Stunde nach oben ins Schlafzimmer gegangen, und Karen hofft, dass sie inzwischen beide eingeschlafen sind. Leo, Eirik und Kore haben sich ins Gästehaus verzogen, leise Musik dringt noch durch die Fenster.

Sie hängt ihre Jacke auf, geht zur Spüle und nimmt sich ein Glas Wasser. Bevor sie das Licht in der Küche ausmacht, wirft sie noch einen Blick ins Wohnzimmer. Vom Sofa ertönen gleichmäßige Atemzüge, mitunter von Schnarchgeräuschen in zwei verschiedenen Tonlagen durchsetzt. Sigrid hat es geschafft, Marike zu überreden, den wenigen Platz mit ihr zu teilen, und jetzt bezahlt sie den Preis dafür, da sie ein Paar Füße mit rot lackierten Nägeln im Nacken hat.

Karen bleibt noch einen Augenblick vor dem Zimmer stehen, bevor sie die Tür ins Schloss zieht. Sachte, um niemanden zu wecken, steigt sie die knarrenden Treppenstufen hinauf.